

Sport ausser man tut es

Sport ist wichtig für uns alle – nicht nur in der Freizeit. Für die SP steht die Förderung des Schul- und Breitensports im Vordergrund. Das zentrale Element im Sport ist das «Miteinander», vor allem auch im Sinne der Gleichstellung und der ökologische Rücksichtnahme.

Positionen und Konzepte der SP Kanton Zürich. Nr. 1 / 2001



Inhalt

Einleitung	3
So funktioniert die Sportförderung im Kanton Zürich	4
Aufgaben und Grundsätze	
So ist die kantonale Sportförderung organisiert	
So wird die kantonale Sportförderung finanziert	
Wohin fliessen die Millionen?	
Das fordert die SP Kanton Zürich	
Landauf, landab	6
Lebendiges Sport- und Vereinsleben in den Gemeinden	
Mehr Planung, bitte!	
Das fordert die SP Kanton Zürich	
Breitensport: Die SportlerInnen sind wir!	7
Zugang für alle	
Zum Beispiel Fussballplätze	
Zum Beispiel Hallenbäder	
Zum Beispiel Turnhallen	
Anlagen besser ausnutzen	
Kosten-Nutzen-Verhältnis beachten	
Das fordert die SP Kanton Zürich	
Sport gehört in die Lehrpläne	8
Schulsport: Freude an der Bewegung wecken	
BerufsschülerInnen sind im Nachteil	
Das fordert die SP Kanton Zürich	
Sport für Frauen ... ein kleiner Unterschied	9
Frauen treiben anders Sport	
Sport als Teil des Schlankheitskultes	
Fehl am Platz	
Mädchen steigen öfters aus	
Sicherheit	
Frauensport in den Medien: kaum präsent	
Das fordert die SP Kanton Zürich	
Sport und Integration	11
Mannschaftssport unterstützt die Integration ...	
... doch wo bleiben die Mädchen?	
Das fordert die SP Kanton Zürich	
Wunderdroge Sport	12
Sport als Mittel zur Gesundheitsförderung	
Sport kann die Gesundheit gefährden	
Gesundheitspotential zum Tragen bringen	
Das fordert die SP Kanton Zürich	
Wie Sport und Umwelt sich vertragen	13
Sport in Konkurrenz mit der Natur	
Mit dem Auto zum Lauftreff	
Grossanlässe sind machbar!	
Umweltgifte reduzieren	
Das fordert die SP Kanton Zürich	
Impressum	14

Einleitung

Im Leben vieler Menschen spielt Sport eine Rolle – auch dann, wenn sie ihn nicht selbst ausüben. Sport findet zu einem grossen Teil in den Medien und dort vorwiegend in Form von Ausschnitten aus Fussballspielen statt. Mit Wiederholungen in Zeitlupe. Wir nehmen Sport immer weniger als das wahr, was er ist, nämlich Bewegung, Geselligkeit und Konkurrenz, dafür immer mehr als Inszenierung von Körpern, Technik, Tempo.

Jedes Jahr werden weltweit 24 Milliarden Dollar für Sponsoring ausgegeben, zwei Drittel davon für Sportsponsoring. Sponsoren bestimmen, welchen Sport wir im Fernsehen sehen, denn Sport ist ein Wirtschaftsfaktor erster Güte, sei es als Teil der Freizeit- und Unterhaltungsindustrie, in der Medien-, Werbe- und Textilbranche, oder sei es im Graubereich zwischen legaler und illegaler Wirtschaft.

Sport ist aber nicht nur Medien- und Werbespektakel, sondern ebenso gesunder Ausgleich zur täglichen Arbeit, geselliges Beisammensein, Ventil für überschüssige Energie, Entspannung, friedliches Kräfte messen, Ausloten der

eigenen Grenzen. Breitensport lebt vom Einsatz von Freiwilligen und fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Auch die SP Kanton Zürich beschäftigt sich mit dem Phänomen Sport. In ihren Reihen gibt es aktiv, sogar leidenschaftlich Sport Treibende, die zugleich bereit sind, sich mit den politischen und gesellschaftlichen Hintergründen ihres Hobbys kritisch auseinander zu setzen. Und es gibt PolitikerInnen, Eltern, GesundheitsexpertInnen und Lehrkräfte, die an Sportpolitik interessiert sind. Sie alle finden in dieser Broschüre Ideen für eigene Initiativen und Vorstösse.

Die Welt des Spitzensports und der internationalen Sportindustrie ist nicht Gegenstand dieser Broschüre. Ziel der SP Kanton Zürich ist es vielmehr, die kantonale Sportpolitik in Bezug auf den Breitensport unter die Lupe zu nehmen. Wir zeigen Probleme auf und schlagen Lösungen vor, die den Zugang zu sportlicher Aktivität für alle verbessern.

Bereits 1998 veröffentlichte die SP Stadt Zürich ein Sportkonzept, welches auf die Situation in der Stadt Zürich ein-

geht. Dort finden sich viele weitere Hintergrundinformationen. Für Interessierte lohnt es sich, dieses Papier zusätzlich zu bestellen. Wir haben einiges aus dem Städtzürcher Konzept («Er soll vielen Spass machen: Sport in der Stadt Zürich») übernommen.

Nun möchten wir möglichst viele dazu anregen, aktiv zu werden – physisch wie politisch.



Anna Sax



Liselotte Illi

Zürich, im Oktober 2001
Anna Sax und Liselotte Illi

So funktioniert die Sport-förderung im Kanton Zürich

Aufgaben und Grundsätze. Der Kanton Zürich betreibt auf verschiedenen Ebenen Sportförderung und Sportkoordination. So heisst es in der Zweckbestimmung im Kantonalen Konzept zur Sportförderung vom 4. September 1996: "Mit der Sportförderung soll die Bevölkerung des Kantons Zürich zur sportlichen Betätigung animiert und bei der sportlichen Betätigung unterstützt werden. Die Sportförderung stellt einen Beitrag zur sinnvollen Freizeitgestaltung und zur Gesundheitsvorsorge dar. Die vorhandenen Mittel werden so eingesetzt, dass eine möglichst grosse Zahl von potentiellen oder aktiven Sporttreibenden davon profitieren können".

Weiter organisiert der Kanton den Sportunterricht in den Schulen (in erster Linie Vollzug der bundesrechtlichen Vorgaben) sowie Jugend + Sport (J+S), was Jugendausbildung, Aus- und Fortbildung von Leiterinnen und Leitern und Durchführung von Sportkursen umfasst.

Zudem übt der Kanton bei der Nutzung der kantonalen Sportanlagen (Schulen) durch Dritte eine möglichst grosszügige Praxis. Dieser öffentlich rechtliche Bereich des Sports wird aus allgemeinen Staatsmitteln finanziert.

Im privatrechtlich organisierten Sportbereich werden keine allgemeinen Staatsmittel verwendet. Hier stehen ausschliesslich die Sporttoto-Gelder zur Verfügung, womit der Kanton Aktivitäten des Jugend- und Breitensports unterstützt, für die kein gesetzlicher Auftrag besteht.

In Sportbelange sind mehrere kantonale Direktionen involviert. Dem Schulsport, für den die Bildungsdirektion verantwortlich ist, haben wir ein eigenes Kapitel gewidmet (Seite 8). Die Baudirektion ist für den Bau und Unterhalt der kantonalen Sportanlagen zuständig.

So ist die kantonale Sportförderung organisiert. Das Zürcher "Sportministerium" für den ausserschulischen Bereich ist die Direktion für Soziales und Sicherheit (DS). Hier eingebunden ist der Zürcher Kantonalverband für Sport (ZKS), wo die Fäden von rund 50 Sportverbänden zusammen laufen. Der ZKS führt im Auftrag des Kantons das kantonale Sportzentrum Kerenzlerberg in Filzbach und verteilt 60 Prozent der Beiträge

aus dem Sporttoto und dem Schweizer Zahlenlotto.

Auf den 1. Januar 2000 wurde der Sport im Kanton neu organisiert: Die DS wird ausdrücklich als Sportdirektion im nicht schulischen Bereich bezeichnet. Aus der Abteilung J + S wurde die Koordinationsstelle Sport, welcher zusätzliche Aufgaben im Bereich der Sportförderung übertragen wurden. Dazu gehört zum Beispiel die Entwicklung einer EDV-Lösung für die Inventarisierung der Sportanlagen im Kanton. Neu geschaffen wurde eine kantonale Sportkommission mit insgesamt höchstens zehn Mitgliedern unter dem Vorsitz der Sportdirektion. Ihr gehören Vertreterinnen und Vertreter der Bildungs- und der Baudirektion, des ZKS, sowie der Städte und Gemeinden an.

So wird die kantonale Sportförderung finanziert. Die Beiträge aus Sporttoto und Schweizer Zahlenlotto werden nach Wohnbevölkerung und Wetteinsätzen auf die Kantone und auf den Schweizerischen Olympischen Verband (SOV) aufgeteilt. Der Zürcher Anteil betrug 2000 knapp 12 Mio. Franken. Dieses Geld ist, gemäss kantonalem Finanzhaushaltgesetz von 1979, in den Sportfonds zu legen und "vom Regierungsrat zur körperlichen Ertüchtigung



Auch Trendsportarten sollen mit Sportfonds-Gelder gefördert werden

der Jugend und zur Förderung des Amateursports zu verwenden". Mit der Ausschüttung der Millionen scheint der Kanton jedoch Mühe zu haben: So betrug der Fondsbestand Ende 2000 44,8 Mio. Franken. Das kantonale Sportkonzept sieht 15 Mio. als angemessene Mindestreserve vor.

Wohin fliessen die Millionen? Der ZKS weist in seinem Geschäftsbericht 1999/2000 aus, wofür er den Verbandsanteil von 5,6 Mio. Franken aufwendet: Für Sportgeräte, Kurse, Anlagen und Grundbeiträge, namentlich zu knapp zwei Dritteln an die Sportverbände von Aeroclub bis Wasserfahrerverband und zu gut einem Drittel an andere GesuchstellerInnen, insbesondere an Gemeinden.

Was aber geschieht mit den vom Regierungsrat direkt verteilten Geldern aus dem Sportfonds? 2001 wurde ein Beitrag von 785'000 Franken an das Skispringerzentrum Zürcher Oberland für den Bau einer neuen Skisprungschanze im Bachtelschutzgebiet zugesichert. Hier wurde viel Geld für eine Anlage gesprochen, die wohl kaum dem Breitensport im Kanton Zürich dient. Eine grossräumigere, überregionale Planung, mit Einbezug des nordischen Zentrums Einsiedeln, wäre

zweifellos deutlich zweckmässiger und kostengünstiger.

Gegen die Mitfinanzierung von Sportstätten von kantonaler oder überregionaler Bedeutung aus dem Sportfonds ist aus Sicht der SP Kanton Zürich nichts einzuwenden, sofern breite Bevölkerungsgruppen tatsächlich unterversorgt sind und der entsprechende Beitrag der Fonds-Zweckbestimmung entspricht.

Wie beim Fonds für gemeinnützige Zwecke müssen nachvollziehbare Kriterien und Richtlinien für die Verteilung der Gelder aus dem Sportfonds geschaffen werden. Diese gehen sinnvollerweise über die oben genannten gesetzlichen Auflagen und Zweckbestimmung hinaus: Das Augenmerk bei der Vergabe der Sportfonds-Gelder sollte sich auch auf ökologische Nachhaltigkeit, Behinderte, Jugendliche, Frauen, Suchtprävention, Integration von AusländerInnen und neue Trends im Individualsport richten. Und für Grossanlagen wie Grossanlässe ist gleichermaßen immer die Grundsatzfrage zu stellen: Wie viele und welche Anlässe und Anlagen wollen wir?

Das fordert die SP Kanton Zürich

- Für die Mittelverwendung des kantonalen Sportfonds gibt es transparente Kriterien. Die Gelder werden wie vorgesehen für den Breitensport eingesetzt, statt im Sportfonds brach zu liegen.
- Für eine Finanzierung wichtiger Sportbedürfnisse aus allgemeinen Steuermitteln werden gesetzliche Grundlagen geschaffen, wie es im übrigen Kulturbereich der Fall ist.
- Die Ziele und Inhalte der kantonalen Sportpolitik werden in diesem Sinne überarbeitet und die Grundsätze der Sportförderung vom 4. September 1996 aktualisiert.

Landauf, landab

Lebendiges Sport- und Vereinsleben in den Gemeinden. Gemäss Konzept des Regierungsrates obliegt der kantonalen Koordinationsstelle Sport die (auserschulische) Sportförderung, dies in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sport, den Sportverbänden und den Gemeinden. Sportförderung ist also sowohl eine Aufgabe des Kantons als auch der Gemeinden.

Die Gemeinden umfassen ein Spektrum von Sternenberg bis Zürich. So verschieden, wie diese Gemeinden sind, so vielfältig ist der Sportbetrieb, die Sportinfrastruktur und die Sportförderung. Es gibt Hochburgen des Mannschaftssports, des Radsports, des Langlaufs, des Schwimmens etc. Vor allem auf dem Land kommt dem Vereinssport eine grosse Bedeutung zu, während in den Städten die Vereine an Bedeutung verlieren und die Leute sich vermehrt individuell sportlich betätigen. Er macht einen Teil des öffentlichen Lebens, der öffentlichen Diskussion, der Integration und des Zusammengehörigkeitsgefühls aus.

Mehr Planung, bitte! Während Städte über Sportkonzepte, zahlreiche Sportanlagen, Sportbeauftragte und entsprechende Öffentlichkeitsarbeit verfügen, wird die Sportförderung in kleineren Gemeinden meist punktuell und eher zufällig betrieben. Sportförderung in den Landgemeinden sollte sich aber nicht auf den jährlichen Zustupf in die Kasse des Turnvereins oder des Fussballclubs beschränken.

Im Interesse aller Gemeinden ist es sinnvoll, die Sportförderung zu koordinieren und vermehrt gemeinsame Projekte zu realisieren. Ein gutes Beispiel dafür ist die Dreifachsporthalle in Andelfingen. Die Auslastung vorhandener und neuer Anlagen könnte verbessert werden. Nicht zuletzt ist es im Interesse der Sport Treibenden, wenn sie sich leichter über Clubs, Anlagen und Infrastrukturen informieren können, die sich z.B. in den Nachbargemeinden befinden.



Von Sternenberg bis Zürich – lebendiges Sport und Vereinsleben

Das fordert die SP Kanton Zürich

- Die Gemeinden erarbeiten ein Konzept zur Sportförderung und bestimmen eine Ansprechperson der kantonalen Koordinationsstelle. Sie setzen eine Sportkommission ein, die Koordinationsaufgaben übernimmt und sich um die Sportförderung sowohl im Bereich des Vereinssports als auch des Individualsports kümmert.
- Besonderes Augenmerk richten die Gemeinden auf Integration und Suchtprävention in den Sportvereinen sowie auf die Förderung des Frauen-, Jugend- und Behindertensports.
- Die Gemeinden fördern Erstellung und Erneuerung von adäquaten Sportanlagen. Sie stellen die Gleichbehandlung bei der Vergabe von Benützungzeiten und der allfälligen Erhebung von Gebühren sicher.
- Die Gemeinden fördern die Erstellung von Radwegen, die Markierung von Laufstrecken, Bike-Pisten oder geeigneten Wegen und Anlagen für Inlineskating.

Breitensport: Die SportlerInnen sind wir!

Zugang für alle. Ob Mann oder Frau, behindert oder nicht, mit oder ohne Ver- ein: Sportanlagen müssen allen zugäng- lich sein. Es gilt deshalb, die vorhandenen Anlagen möglichst optimal zu nutzen. Weil ein Überblick fehlt, braucht es dafür ein kantonales Inventar der Sportanlagen und Regeln, wie diese vergeben werden. Das derzeitige Angebot an Sportstätten ist zudem männerlastig. Wenn Anlagen neu erstellt oder ausgebaut werden, ist darauf zu achten, dass bisher eher vernachlässigte Sportarten und Benutzer- Innengruppen gefördert werden.

Zum Beispiel Fussballplätze. Fuss- ballplätze nehmen grosse Flächen ein und werden fast ausschliesslich durch Knaben und Männer genutzt. Obwohl etwa in der Stadt Zürich der Bedarf unbe- stritten ist, unterstützt die SP Kanton Zürich die Forderung nach weiteren Fuss- ballplätzen im Grüngürtel rund um die Stadt nur in Ausnahmefällen. Kreative Lösungen sind hier gefragt, etwa die bau- liche Anpassung vorhandener Rasen- plätze bei Schulanlagen oder eine Um- nutzung sportfremder Freiflächen (Parkplatzanlagen, Schiessplätze). Dage- gen gibt es in den meisten Agglomerati- ons- und Landgemeinden genügend Fussballfelder. Ein Beispiel für eine inno- vative Lösung auf dem Land ist der Fussballplatz im Hochwasser-Rück- haltebecken in Marthalen.

Zum Beispiel Hallenbäder. Hallen- bäder sind zwar teuer und energie- intensiv, werden jedoch, im Unterschied zu den Fussballplätzen, auch von Frauen und Mädchen, von älteren oder behin- derten Menschen genutzt. Deshalb steht die SP Kanton Zürich den immer wieder diskutierten Kürzungen bei Bädern kri- tisch gegenüber. Wie für andere Sport- anlagen gilt auch für die Hallenbäder, dass sie in den grösseren Städten sehr gut genutzt werden, insbesondere die beiden grossen Zürcher Bäder City und Oerli- kon sowie das Geiselweid in Winterthur. Über Mittag oder nach Feierabend, wenn die Schwimmclubs und Aquafit-

Gruppen ihre Trainings abhalten, wird es für die HobbyschwimmerInnen eng. Zu- gleich gibt es in den Hallenbädern der Agglomerationsgemeinden oft noch genügend Platz.

Zum Beispiel Turnhallen. Die Schul- turnhallen werden ausserhalb des Unter- richts auch von Vereinen genutzt, sei es für Volleyball, Turnen, Fussball oder Wen-Do. Zu begehrten Zeiten am Abend oder am Wochenende kommt es hier zu Kollisionen. Etablierte Vereine haben einen Startvorteil, während junge Vereine mit neuen Angeboten oft grosse Mühe haben, eine geeignete Halle zu finden. Hier müssen Kriterien gefunden werden, welche nicht nur "alt eingessene" Ver- eine bevorzugen, sondern die Zahl der Teilnehmenden und Geschlechterver- hältnisse ebenfalls mit einbeziehen.

Anlagen besser ausnutzen. Agglo- merations- und finanzstarke Land- gemeinden haben oft eine bessere sport- liche Infrastruktur, gemessen an der Bevölkerungszahl. Eine Zusammen- arbeit zwischen städtischen Fussball-

und Schwimmclubs und Agglomera- tionsgemeinden, bzw. zwischen den Ge- meinden, wäre in manchen Fällen sinn- voll. Nichts spricht dagegen, dass StadtzürcherInnen in Dietikon, Bassers- dorf oder Zollikon schwimmen und Aquafit betreiben, während die Bevölke- rung der Agglomeration in Zürich ein- kauft und ins Theater geht.

Kosten-Nutzen-Verhältnis be- achten. Bei Investitionen in Sport- anlagen ist zu beachten, dass mit mög- lichst geringen Kosten eine möglichst breite Schicht von BenutzerInnen ange- sprochen werden kann. Ein besonders gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis weisen zum Beispiel speziell signalisierte Mountainbike-Pisten, Lauftreffs sowie Hallen- und Rasenplätze für eine ge- mischte Nutzung durch Schul- und Brei- tensport auf. Das heisst: Anlagen, die von beiden Geschlechtern und von allen Altersgruppen gleichermaßen genutzt werden können, sind zu bevorzugen.

Das fordert die SP Kanton Zürich

- Für eine optimale Nutzung aller bestehenden öffentlichen Sportanlagen wird für den Kanton Zürich ein Sportanlageninventar erstellt.
- Bei Um- und Neubauten werden die Bedürfnisse der Frauen und Mädchen, der älteren und behinderten Menschen berücksichtigt.
- Analog zu den Radwanderwegen werden vermehrt Mountainbiketouren und -pisten signalisiert.

Sport gehört in die Lehrpläne

Schulsport: Freude an der Bewegung wecken. Die Anforderungen an den Schulsport, wie sie im Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich festgehalten sind, sind sinnvoll und ehrgeizig. Tatsächlich ist der Sportunterricht in den Schulen für die gesunde Entwicklung der Kinder und Jugendlichen von Bedeutung – im positiven wie im negativen Sinn: Im positiven Fall entwickeln und bewahren die Kinder im Sportunterricht ihre natürliche Bewegungslust, entdecken eigene Stärken und Schwächen und lernen ihre KameradInnen auf einer neuen Ebene kennen. Im negativen Fall kann das obligatorische Schulturnen – unprofessionell oder lieblos durchgeführt – vor allem körperlich schwächere Kinder entmutigen und lebenslanglich vom Sport Treiben abhalten.

Der Bund verpflichtet die Kantone sowohl in der Volksschule wie in der Berufsschule zur Durchführung eines regelmässigen Turnunterrichtes. In der Volksschule sind dies im Durchschnitt drei Lektionen pro Woche. Ausserdem müssen die Kantone für zusätzliche Angebote wie z.B. Sporttage oder Skilager sorgen, wobei der Bund den Kantonen die Möglichkeit einräumt, diese Anlässe teilweise an die regulären Turnstunden anzurechnen. In der Berufsschule verlangt der Bund pro Woche eine Lektion bei eintägigem Unterricht bzw. eine Doppellektion bei eineinhalb- oder zweitägigem Unterricht.

BerufsschülerInnen sind im Nachteil. Zur Zeit sind keine Bestrebungen im Gang, bei den Volksschulen den Turnunterricht auf Kosten anderer Fächer abzubauen. Problematischer ist die Situation bei den Berufsschulen: Hier ist die Durchführung der vom Bund vorgeschriebenen Sportlektionen nicht überall im Kanton Zürich gewährleistet. Dies ist um so fragwürdiger, als viele Jugendliche im Ausbildungsalter ihre Bewegungsaktivität einschränken und besonders junge Frauen während der Lehre aufhören, Sport zu treiben. Oftmals scheidet es wie z.B. in Winterthur daran, dass nahe genug bei den Berufs-

schulen keine Turnhalle vorhanden ist. Hier sind kreative Lösungen gefragt. So kann etwa der Sportunterricht ins Freie verlegt werden, oder die wöchentlichen Turnstunden werden teilweise durch besondere Sportanlässe kompensiert.

Jugendliche, welche ein Gymnasium besuchen, profitieren in der Regel von einem besseren Sportangebot als BerufsschülerInnen. Zudem existieren Gymnasien für sportlich oder kulturell besonders begabte Jugendliche, während analoge Angebote in der Berufsbildung fehlen. Die Ungleichheit setzt sich auf höherer Bildungsebene fort: Während die Universitäten ein umfassendes Sportangebot bereit stellen, gibt es für

AbsolventInnen von Fachhochschulen keine vergleichbaren Möglichkeiten. Immerhin sind FachhochschülerInnen heute als Mitglieder beim Akademischen Sportverband Zürich ASVZ zugelassen, wenn auch gegenüber den Studierenden von Uni und ETH zu einem weit höheren Semesterbeitrag. Diese unterschiedlichen Möglichkeiten tragen dazu bei, dass sich die Schere beim Zugang zu Bewegung und Sport zwischen gut gebildeten Angehörigen der Mittel- und Oberschicht und Leuten ohne akademische Bildung weiter öffnet.

«Sport in der Schule geht vom natürlichen Bewegungsbedürfnis des Kindes und von der Freude an der Bewegung aus. Er soll in seiner Vielfalt erlebt werden können, pädagogisch begründet sein und gesundheitlichen Aspekten gerecht werden. Um den unterschiedlichen Voraussetzungen, Begabungen und Neigungen Rechnung zu tragen, muss der Sport in der Schule auf die Schüler ausgerichtet und sowohl erlebnis- wie auch ergebnisorientiert sein.»

Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich, Seite 311

Das fordert die SP Kanton Zürich

- Der Schulsport im Kanton Zürich wird regelmässig darauf hin überprüft, ob er die Kriterien erfüllt, wie sie im Lehrplan für die Volksschule festgehalten sind. Die Lehrpersonen werden entsprechend weiter gebildet und auf dem neuesten Entwicklungsstand gehalten.
- Die vom Bund vorgeschriebene wöchentliche Anzahl an Sportlektionen wird sowohl in der Volksschule wie auch in der Berufsschule eingehalten.
- Analog zu den bestehenden "Sportgymnasien" werden im Rahmen des neuen Berufsbildungsgesetzes Wege gefunden, um sportlich begabte BerufsschülerInnen zu fördern.

Sport für Frauen – ein kleiner Unterschied

Frauen treiben anders Sport. Sport, so könnte man meinen, sei ein demokratisches Gut, das Frauen und Männern in qualitativer und quantitativer Form gleich zur Verfügung stehen würde und je nach Wahl ausgeübt werden könne. Dass eine Gleichberechtigung aber noch lange keine Gleichstellung bedeutet, macht sich auch im Sport bemerkbar. Zwar stehen den Frauen heute praktisch alle Sportarten offen, doch müssen sie sich – vor allem im Leistungssport – noch

immer mit gesellschaftlichen Vorurteilen herum schlagen. Eine ausführliche Darstellung der Situation der Frauen im Sport – auch im historischen Kontext – findet sich im Sportkonzept der Stadt Zürich.

Viele Frauen treiben Sport, doch beschränken sie sich auf vergleichsweise wenige Sportarten und eher auf solche, die mit einer weiblichen Etikette behaftet sind. Frauen bevorzugen Sportarten, wo Ästhetik mehr zählt als Kraft und wo Körperkontakt eher vermieden wird. Beliebte Sportarten bei Frauen sind Schwimmen, Turnen, Tanzen, rhythmische Sportgymnastik, Fitness, Volleyball und Reiten.

Frauen nehmen im Sport weniger Raum ein als Männer. Sie bevorzugen

eher Indoor- als Outdoor-Sportarten und eher kommerzielle Anbieter (z.B. Fitnessstudios) als Vereine. Sie betreiben somit ihren Sport häufiger als Männer ausserhalb einer vom Staat bereit gestellten Sportinfrastruktur und entlasten so die Kassen der öffentlichen Hand.

Sport als Teil des Schlankheitskultes

Für Sport treibende Frauen stehen in der Regel Gesundheit und Wohlbefinden als Motivation im Vordergrund. Nicht selten wird Sport allerdings mit dem gängigen Schönheitsideal (jung, schlank, fit) in Verbindung gebracht. Medien und Veranstalter pflegen gerne das Bild der sexy Sportlerin: So ist z.B. im Frauen-volleyball reglementarisch fest gelegt, dass die Spielerinnen an den Beinen hoch geschnittene Dresses zu tragen hätten. Für die Beach-Volleyballspielerinnen galt an den olympischen Spielen 2000 in Sydney trotz kühlen Temperaturen Bikinizwang. Sportarten wie Fussball oder Boxen werden, wenn sie von Frauen ausgeübt werden, schnell einmal als "unästhetisch" abqualifiziert. Gerade ältere und nicht gertenschlanke Frauen verzichten deshalb oft gänzlich auf Sport. Sie schämen sich, weil sie dem gängigen Körperideal nicht entsprechen und fühlen sich in den knapp anliegenden Sportkleidern unwohl.

Fehl am Platz. In Vereinen oder an Volkssportveranstaltungen fühlen sich viele Frauen fehl am Platz. Dies hat damit zu tun, dass es bei Anlässen der Sportvereine oft feuchtfrohlich zugeht und sexistische Sprüche von Trainern und "Sportkameraden" auch im normalen Trainingsalltag zu gewärtigen sind. Bei Volksläufen oder anderen Breiten-sportveranstaltungen stören sich Frauen oftmals daran, dass Leistung und Wettbewerb wichtiger zu sein scheinen als die Freude an der Bewegung und an der eigenen Stärke. So begleiten vorläufig noch viele Frauen lieber ihre Männer an Fussballmatches oder Marathonläufe, um sie vom Rand her anzufeuern. Der zunehmende Erfolg von reinen Frauen-Sportanlässen wie dem Berner Frauenlauf oder dem Zürcher Frauentriathlon zeigt aber auch, dass sich Frauen jeden Alters durchaus zum Sport treiben motivieren lassen, sofern das Umfeld stimmt. Grosse Laufveranstaltungen wie z.B. der Zürcher Silvesterlauf und der "Züri Lauf



Frauen bevorzugen Sportarten, wo Ästhetik mehr zählt als Kraft.

Cup" bieten spezielle Strecken für EinsteigerInnen an, die bei Frauen zunehmend beliebt sind.

Mädchen steigen öfters aus. Aus den oben genannten Gründen und weil die sogenannten "weiblichen Attribute" im Pubertätsalter eine immer wichtigere Rolle spielen, ist die Zahl der Aussteigerinnen bei jugendlichen Sportlerinnen viel höher als bei jungen Sportlern. Ein weiterer Grund, weshalb Mädchen ihre sportliche Karriere vorzeitig abbrechen, dürfte das noch immer stark verdrängte Problem der sexuellen Ausbeutung durch Trainer und Betreuer sein. Jugendorganisationen, Sportverbände und auch der Zürcher Stadtverband für Sport haben das Problem inzwischen erkannt und sind dabei, Massnahmen zur Prävention sexueller Ausbeutung im Sport- und Freizeitbereich zu treffen. Hier sind übrigens auch Knaben betroffen, allein schon deshalb, weil viel mehr Knaben als Mädchen in Sportvereinen trainieren.

Sicherheit. Sport treiben heisst, die Wohnung zu verlassen und sich im Freien zu bewegen, durch den Wald zu laufen, sich auf dem Fahrrad, auf den Inline-Skates oder im Schwimmbad zu exponieren. Dem Sicherheitsaspekt wird bei öffentlichen Sportanlagen oft zu wenig Beachtung geschenkt. Eine Finnenbahn mitten im Wald ist kein sicherer Ort für Frauen, selbst wenn sie nachts beleuchtet ist. Zwar befindet sich so die Läuferin im Scheinwerferlicht, nicht aber das Gebüsch links und rechts der Finnenbahn. Zudem sind oftmals die Zugänge zu den Finnenbahnen unbeleuchtet. Manche öffentlichen Garderoben, z.B. die unterirdische Garderobe beim Strickhof in Zürich, erinnern an eine Mausefalle. Solche wenig durchdachten Einrichtungen halten manche Frauen davon ab, sich im Freien sportlich zu betätigen. Deshalb ist es ausserordentlich wichtig, dass Frauen bei der Erstellung von Vita Parcours, Lauftreffs, Finnenbahnen oder öffentlichen Garderoben in die Planung mit einbezogen werden. Spezielle Angebote wie Frauen-Lauftreffs oder ausschliesslich Frauen vorbehaltene Öffnungszeiten in Hallenbädern erfreuen sich wachsender Beliebtheit.

Frauensport in den Medien: kaum präsent. Als Franziska Rochat-Moser im November 1997 den prestigeträchtigsten

Marathon der Welt in New York gewann, entging dies glattweg der Sportredaktion des Schweizer Fernsehens. Dass die Frauen-Eishockeynationalmannschaft weltweit zu den besten gehört, wissen nur ein paar wenige InsiderInnen. Da Wertschätzung viel mit Medienpräsenz zu tun hat, halten sich Clichés wie "Frauen können nicht richtig Fussball spielen" oder "FrauenradSPORT ist unästhetisch" hartnäckig. Häufig verlagert sich die Medienpräsenz von Sportlerinnen von den Sport- in die Gesellschaftsseiten, wo die LeserInnen mit Berichten über die neue Frisur der Skifahrerin Sonja Nef, mit rührenden Mutter-Kind-Geschichten der Triathlon-Olympiasiegerin Brigitte McMahon oder mit Nacktfotos der Mittelstreckenläuferin Anita Weyermann beglückt werden. Eine deutsche Untersuchung hat 1995 gezeigt, dass in Printmedien die Berichte über Partnerinnen von Sportlern mehr Raum einnehmen als Berichte über Sportlerinnen selber.

Vor 1980 war übrigens Frauen die Teilnahme an olympischen Marathonläufen untersagt – eine mögliche Senkung der Gebärmutter diente als Begründung. Mit ähnlich unsinnigen «gesundheitlichen» Argumenten versuchten die Sportfunktionäre Frauen bis vor Kurzem von weiteren Sportarten (zum Beispiel Skispringen, Ringen und Gewichtheben) abzuhalten. Gesundheitliche Risiken des Spitzen- und Leistungssports sind nicht von der Hand zu weisen, doch sind es bei Frauen und Männern weitgehend die gleichen.

Das fordert die SP Kanton Zürich

- Für Bauten und öffentlichen Anlagen werden Richtlinien geschaffen, welche die Bedürfnisse von Sport treibenden Frauen angemessen berücksichtigen. Diese Richtlinien gelten u.a. bei der Vergabe von Geldern aus dem Sportfonds.
- Bei der Planung von Sportstätten werden Frauen mit einbezogen.
- Der Kanton richtet eine Fachstelle für Gleichstellung im Sport ein. Diese könnte der kantonalen Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen angegliedert sein. Die Stelle setzt sich zum Ziel, Verantwortliche in Verbänden, Vereinen und Verwaltung vermehrt für das Thema Frauen und Sport zu sensibilisieren. Sie trägt Daten zusammen und koordiniert Massnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Sport treibende Frauen im Kanton Zürich.
- Frauensportanlässe werden durch den Kanton Zürich gezielt gefördert, etwa durch die jährliche Vergabe eines Sportpreises für die Förderung des Frauensports.
- Förderung von Mädchen in typischen "Männersportarten" (z.B. Unterstützung für die Durchführung eines Meisterschaftscups für Mädchenfussball).

Sport und Integration

Mannschaftssport unterstützt die Integration ... In den letzten Jahren sind verschiedene Projekte ins Leben gerufen worden, welche zum Ziel haben, sogenannte "schwierige" Jugendliche über Sport – insbesondere Mannschaftssport – besser in die Gesellschaft zu integrieren. Ein interessantes Beispiel ist das Projekt "Fussballsport und berufliche Integration" in Uster. Hier sollen männliche Jugendliche in Verbindung mit Fussballtraining motiviert werden, sich in Schule und Beruf stärker zu engagieren und sich besser in die Gesellschaft zu integrieren.

Noch gibt es wenige gesicherte Untersuchungsergebnisse über die Wirkungen von Sport auf soziale Kompetenzen und berufliche Integration. Wichtig ist, dass

ihre Auswirkungen untersucht und positive Resultate womöglich zu einer breiteren Unterstützung von Sport-Integrationsprojekten führen. Die SP Kanton Zürich verfolgt solche Projekte mit Interesse.

... doch wo bleiben die Mädchen? Wie bei allen Bemühungen zur Integration "schwieriger" Jugendlicher stellt sich auch hier die Frage, weshalb fast ausschliesslich männliche Jugendliche in den Genuss solch intensiver sportlicher und sozialer Betreuung kommen. Allein die Tatsache, dass Mädchen und junge Frauen sich kaum prügeln und auch sonst der Gesellschaft weniger Ärger bereiten, bedeutet noch nicht, dass sie nicht auch Unterstützung bei der Bewältigung von schulischen und beruflichen Problemen benötigen. Durch sportliche Betätigung können Mädchen ihr Selbstwertgefühl steigern. Damit schützen sie sich indirekt vor Diskriminierung und Gewalt.



Durch sportliche Betätigung können Mädchen ihr Selbstwertgefühl steigern

Das fordert die SP Kanton Zürich

- Projekte zur schulischen und beruflichen Integration von Kindern und Jugendlichen durch Sport werden durch den Kanton gefördert. Mädchen kommen dabei ebenso wie Knaben in den Genuss von sportlicher Betreuung.

Wunderdroge Sport

Sport als Mittel zur Gesundheitsförderung. Wir sollten uns davor hüten, Sport allein auf die Gesundheit zu reduzieren: Die Lust an der Bewegung, Spannung, Herausforderung, am Spiel und am gemeinsamen Erlebnis könnte sonst verloren gehen.

Dennoch sind Sport und Bewegung wichtige Faktoren zur Gesundheitsförderung und Leistungssteigerung in jedem Lebensalter. Dem Ausdauersport kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, und zwar sowohl in der Prävention wie in der Therapie von sogenannten "Zivilisationskrankheiten" wie Herz-/Kreislaufkrankungen und Übergewicht. Auch bei Depressionen und ganz allgemein zur Aktivierung von physischen und psychosozialen Gesundheitsressourcen (z.B. in der Suchtprävention) wird Sport eine positive Wirkung zugeschrieben.

Sport kann die Gesundheit gefährden. Wenn wir Sport als Medikament betrachten, kann er als eigentliche "Wunderdroge" bezeichnet werden. Und wie es bei Medikamenten üblich ist, spielt die richtige Dosierung eine entscheidende Rolle: Die gesundheitlichen Auswirkungen können je nach Sportart, Intensität, Häufigkeit und Dauer des Trainings variieren und auch ins Gegenteil kippen. Spitzensport ist eng mit Missbrauch von leistungssteigernden Substanzen verknüpft.

In Sportvereinen findet nicht nur sinnvolle Freizeitbetätigung statt, sondern sie sind manchmal auch der Ort, wo Jugendliche ihre ersten Erfahrungen mit Alkohol- und sonstigem Suchtmittelkonsum sammeln. Junge Sportlerinnen und Sportler entwickeln immer wieder Essstörungen und Magersucht, und nicht zuletzt kann Sport selbst zu einer Sucht werden.

Gesundheitspotential zum Tragen bringen. Um also das Gesundheitspotential des Sports zum Tragen zu bringen, ist es entscheidend, dass Vereinsverantwortliche, TrainerInnen, Unterrichtende und Eltern über Informationen und das notwendige Wissen

verfügen. Sie brauchen eine Anlaufstelle, welche bei gesundheitlichen Problemen im Zusammenhang mit Sport weiter helfen kann. Auch für individuell Sport Treibende, deren Zahl in den letzten Jahren stark gestiegen ist, könnte eine solche Stelle Unterstützung bieten.



Auch im Sport gilt:
Die richtige Dosierung ist entscheidend.

Das fordert die SP Kanton Zürich

- Es wird eine niederschwellige Anlaufstelle für Fragen im Zusammenhang mit Sport und Gesundheit geschaffen. Diese steht Vereinen, Lehrkräften, Eltern und Sport Treibenden als Anlauf- und Dokumentationsstelle für Probleme im Zusammenhang mit Suchtmitteln, Essstörungen, Doping, Überbelastung, Sportverletzungen und sexuellen Übergriffen zur Verfügung. Ein solches Angebot könnte – je nach Schwerpunkt – den Suchtpräventionsstellen, Jugendsekretariaten oder der Opferhilfestellen angegliedert werden.

Wie Sport und Umwelt sich vertragen

Sport in Konkurrenz mit der Natur.

Viele moderne Trendsportarten werden heute in der freien Natur ausgeübt und belasten die Umwelt. Wege in empfindlichen Landschaften werden für Blader oder Bikerinnen asphaltiert. Wellenschlag von Motorbooten gefährdet die Ufer. Variantenskifahrer und Schneeschuhläuferinnen stören das Wild in entlegenen Rückzugsgebieten. Im Gebiet des Hochybrig hat sich zum Beispiel der Bestand an Birkhühnern infolge des vermehrten Variantenfahrens von Snowboardern innert weniger Jahre auf wenige Brutpaare reduziert. Ist ein Gebiet erst einmal im Trend, werden oft mehr Infrastrukturanlagen (z.B. Parkplätze) gefordert, da man nicht auf einen gewissen Komfort verzichten will. Diese wiederum belasten empfindliche Gebiete oder Landschaften zusätzlich.

Mit dem Auto zum Lauffreff. Freizeitaktivitäten verursachen einen wesentlichen Teil des Individualverkehrs. Dies gilt nicht nur für die klassischen Staus in Richtung Wintersportorte oder zu Grossveranstaltungen. Auch viele BesucherInnen von Fitnessstudios, Schwimmbädern oder Lauffreffs nehmen das Auto, um ihre Sportstätte zu erreichen. Der Sport ist immerhin für 12 Prozent des gesamten Personenverkehrs verantwortlich; 24 Prozent des Freizeitverkehrs gehen direkt (Wettkämpfe und Training) oder indirekt (Betreuende und ZuschauerInnen) auf das Konto des Sports. Die Gesamtverkehrsmenge im Zusammenhang mit Sport beträgt in der Schweiz rund 12 Mio. Personenkilometer im Jahr. In der ganzen Diskussion um eine Reduktion der Mobilität muss dieser Aspekt vermehrt beachtet werden, da wir in Zukunft eher mehr Freizeit zur Verfügung haben und uns in dieser Zeit beschäftigen wollen.

Grossanlässe sind machbar! Die SP Kanton Zürich will, dass die Durchführung von sportlichen Grossanlässen auch in der Schweiz möglich bleibt. Allerdings braucht es strenge Auflagen und

einiges an kreativen Ideen, damit ein solcher Anlass ohne bleibende Schäden für die Umwelt statt finden kann. Die mit dem Anlass verbundene Mobilität muss weitgehend mit dem öffentlichen Verkehr abgewickelt werden können und Anlagen, die im Zusammenhang mit sportlichen Grossanlässen gebaut werden, müssen entweder wieder abgebaut oder später anderweitig verwendet werden können. An den olympischen Spielen in Sydney wurden zum Beispiel vielerorts abbaubare Stadien installiert – übrigens durch eine Schweizer Firma.

Umweltgifte reduzieren. Ältere Schwimmbäder oder Kunsteisbahnen benutzen immer noch grosse Mengen an gefährlichen Stoffen (Chlor, Ammoniak) welche beim Eintreten eines Störfalles Menschen und Umwelt stark gefährden können. Grossveranstaltungen führen zur Entstehung von grossen Abfallmengen, welche entsorgt werden müssen. Ein weiterer Punkt ist die fachgerechte Entsorgung der vielen hochkomplexen Materialien (z.B. Gore-Tex) welche heute im Sport eingesetzt werden.

Das fordert die SP Kanton Zürich

- Sportstätten werden optimal mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen. Die Fahrplangestaltung nimmt auch auf die Bedürfnisse der Sport Treibenden Rücksicht. Bei der Erstellung von Parkplätzen in ökologisch sensiblen Gebieten wird grösste Zurückhaltung geübt.
- Grossanlässe wie Weltmeisterschaften oder olympische Spiele werden nur bewilligt, wenn sie ohne grössere Veränderungen in der Landschaft verwirklicht werden können, d.h. keine Rodungen, grossflächige Überbauungen und neue Strassen notwendig sind. Ein Verkehrskonzept sorgt dafür, dass der Personentransport zur Hauptsache mit dem öffentlichen Verkehr oder in Spezialbussen erfolgt.
- Wo für den Betrieb von Sportanlagen gefährliche Stoffe im Einsatz sind, werden diese so rasch wie möglich saniert. Der Kanton kann dafür finanzielle Beiträge zur Verfügung stellen.

Sport . . .



. . . ausser man tut es

Bildnachweis:

Titelbild:
Silvesterlauf in Zürich,
R. Roschi

Seite 4.
Trendsport,
Ruedi Burkart, LT

Seite 6.
Konditionstraining, ASVZ,
Michael von Graffenried

Seite 9:
Verbandsturnfest Höngg 94,
Otto Aschmann

Seite 11:
Mädchensport, zvg

Seite 12:
Rythmische Sportgymnastik,
Ruedi Burkart, LT

Impressum

Redaktion: Anna Sax und Liselotte Illi

Texte und Arbeitsgruppe: Roly Brunner, Bernhard Egg, Chantal Galladé, Liselotte Illi, Bruno Lafranchi, Heidi Liechti, Gunthard Niederbäumer, Anna Sax.
Hinweise und Kommentare: Yvonne Eichmann, Ludi Fuchs, Arnold Müller, Dominik Schaub, Bettina Volland, Martin Waser.

Lektorat: Bettina Volland

Grafische Gestaltung: Christoph Eberle, Mutation Design; Martin Stürm

Bestelladressen:

Sport ... ausser man tut es.

SP Kanton Zürich
Hallwylstr. 29
Postfach 619,
8039 Zürich
Tel.: 01 245 90 00
Fax: 01 241 72 42
E-mail: spkanton@spzuerich.ch

Er soll vielen Spass machen:

Sport in der Stadt Zürich

SP Stadt Zürich
Hallwylstr. 29
8039 Zürich
Tel.: 01 242 82 66
Fax: 01 241 72 42
E-mail: spstadtzh@stadtzh.ch

Nachdruck unter Quellenangabe erwünscht.